

Allgemeine botanische Zeitung.

Nro. 45. Regensburg, am 21. Nov. 1832.

I. Original-Abhandlungen.

Nachträgliche Beobachtungen über die Sexualorgane und die Befruchtungsweise der Orchideen und Asclepiadeen von Robert Brown. Uebersetzt von Herrn Dr. Hugo Mohl in München. *)

Diese nachträglichen Beobachtungen beziehen sich nur auf die Orchideen. Der Verfasser beginnt mit der Bemerkung, er habe, da die Röhren, welche die schleimigen Stränge bilden, in der Höhle des Ovarium niemals beobachtet werden, als wenn vorher Pollen auf das Stigma gebracht worden war, und da diese Röhren sehr große Aehnlichkeit mit den unmittelbar aus dem Pollen austretenden zeigen, dieselben für gleichen Ursprunges gehalten.

*) Diesen Nachtrag zu den in der Flora (pag. 353.) im Auszuge mitgetheilten Beobachtungen theilte Rob. Brown der Linné'schen Societät im Juni 1832 mit. Der hier übersetzte Auszug ist im Julihefte von the London and Edimburgh Philosophical Magazine and Journal of science enthalten.

Da er sich aber nun in verschiedenen Fällen, besonders bei *Bonatea speciosa* überzeugte, daß das Auflegen eines kleinen Theiles der Pollenmasse auf das Stigma zur Erzeugung von schleimigen Strängen von gewöhnlicher Gröfse hinreicht, und da die Zahl der so erzeugten Röhren weit gröfser ist als die Zahl der auf das Stigma gebrachten Pollenkörner, so führte ihn dieses zu der Annahme, daß diese Röhren nicht unmittelbar von dem Pollen ausgehen, wenn es gleich nothwendige Bedingung für ihre Entstehung ist, daß Pollen auf das Stigma gebracht werde. Auf welche Weise sie hingegen erzeugt worden, hierüber wagt er nicht eine Erklärung zu geben. Er findet bei *Bonatea speciosa*, so wie auch bei anderen in dieser Hinsicht untersuchten Orchideen, daß diese Röhren zuerst in dem Gewebe des Stigma in der unmittelbaren Nachbarschaft der Pollenröhren erscheinen, von welchen letzteren sie mit Schwierigkeit und nur durch ihr im Allgemeinen flacheres und weniger körniges Aussehen, und durch diejenigen Unterbrechungen ihrer muthmaßlichen Höhlung, welche er schon früher beobachtet und *Coagula* genannt hatte, unterschieden werden können; daß sie von diesem Theile des Gewebes allmählig herabsteigen, während zugleich sowohl ihre Zahl als ihre Länge zunimmt, bis sie in der Höhle des Ovariums ankommen, wo die Stränge, welche sie bilden, sich allmählig verlängern und auf die in der Abhandlung selbst beschriebene Weise sich verästeln. Als

Nachtrag zu der daselbst gegebenen Beschreibung bemerkt er, dafs, obgleich er in manchen Fällen nicht im Stande war, Röhren von den 6 Strängen auslaufen zu sehen, er doch in anderen Fällen und besonders bei *Orchis Morio*, dieselben über die ganze Oberfläche der Placenten ausgebreitet gesehen habe; und dafs er bei derselben Art in einigen, aber nicht in vielen Fällen, im Stande gewesen sey, eine einzelne Röhre zu der Oeffnung in der Testa eines Ovulum zu verfolgen. Seit der Vorlesung dieser Abhandlung fand der Verfasser bei *Habenaria viridis* auf ähnliche Weise und in vielen Fällen Röhren in den Oeffnungen der Eichen stecken.

Zur Erklärung des Umstandes, dafs der grössere Theil der Blüthen einer Orchideen-Spica befruchtet wird, was nicht selten geschieht, bemerkt R. Brown, dafs in Folge des höheren Grades von Klebrigkeit, welcher dem Retinaculum im Verhältnisse zum Stigma zukommt, und weil die Klebrigkeit des letztern Organes bei den meisten *Ophrydeen* hinreichend stark ist, um die gegenseitige Cohäsion der Pollenläppchen zu überwinden, ein einziges Insect mit einer und derselben Pollenmasse leicht viele Blüthen befruchten kann; eine Thatsache, welche er bei *Bonatea* durch Versuche bestätigt fand. Er bemerkt jedoch, dafs selbst bei den *Ophrydeen* Ausnahmen von diesen relativen Graden der Klebrigkeit vorkommen, namentlich bei *Ophrys*, deren Blüthen so sehr den Insecten gleichen, und da er findet, dafs bei diesem Genus

die Hülfe der Insecten bei der Befruchtung weniger nothwendig ist, so schließt er, daß diese Formen eher die Bestimmung haben, (die Insecten) zurückzutreiben als anzulocken, und setzt hinzu, daß die Blüthen der *Orchideen*, welche solche ausgezeichnete Formen besitzen, den Insecten des Landes, in welchem die Pflanzen wachsen, gleichen.

Schließlich bemerkt er, daß in wenigen Fällen die Pollenmassen in Folge der relativen Lage der Blüthentheile in Contact mit der secernirenden Oberfläche der seitlichen Stigmate gebracht werden, und daher die Hülfe der Insecten gänzlich unnöthig ist, z. B. bei *Neottia elata*, welche daher nur selten ihre Capseln gleichförmig zur Reife zu bringen unterläßt.

II. C o r r e s p o n d e n z.

Ehe ich Salzburg verlasse und damit meine diesjährige botanische Reise beschliesse, finde ich eben noch Zeit genug, um über einiges zu referiren, obgleich die Ausbeute nicht sehr ergiebig gewesen ist. In den Alpen beruht die Vegetation gar zu sehr auf dem Einfluß der Witterung, und Mangel an Wärme oder an Regen gewähren die nachtheiligsten Folgen: der Mangel des letztern war in den Gebirgen von Kärnthen um so fühlbarer als bei dem ohnehin so niedrigen Wasserstande alle nasse Wiesen vertrockneten und sogar die Quellen auf der Pasterze, die dem Wanderer so oft Erquickung

die Hülfe der Insecten bei der Befruchtung weniger nothwendig ist, so schließt er, daß diese Formen eher die Bestimmung haben, (die Insecten) zurückzutreiben als anzulocken, und setzt hinzu, daß die Blüthen der *Orchideen*, welche solche ausgezeichnete Formen besitzen, den Insecten des Landes, in welchem die Pflanzen wachsen, gleichen.

Schließlich bemerkt er, daß in wenigen Fällen die Pollenmassen in Folge der relativen Lage der Blüthentheile in Contact mit der secernirenden Oberfläche der seitlichen Stigmate gebracht werden, und daher die Hülfe der Insecten gänzlich unnöthig ist, z. B. bei *Neottia elata*, welche daher nur selten ihre Capseln gleichförmig zur Reife zu bringen unterläßt.

II. Correspondenz.

Ehe ich Salzburg verlasse und damit meine diesjährige botanische Reise beschliesse, finde ich eben noch Zeit genug, um über einiges zu referiren, obgleich die Ausbeute nicht sehr ergiebig gewesen ist. In den Alpen beruht die Vegetation gar zu sehr auf dem Einfluß der Witterung, und Mangel an Wärme oder an Regen gewähren die nachtheiligsten Folgen: der Mangel des letztern war in den Gebirgen von Kärnthen um so fühlbarer als bei dem ohnehin so niedrigen Wasserstande alle nasse Wiesen vertrockneten und sogar die Quellen auf der Pasterze, die dem Wanderer so oft Erquickung

darbieten, gänzlich versiegten. Deshalb kamen viele Pflanzen gar nicht oder nur kümmerlich zum Vorschein und der Nachtheil war eben so groß für die Heuerndte der Einwohner, als für das Ergebniss der Botaniker. Nur der erste Frühling konnte in Salzburg einige Ausbeute gewähren.

Als man in frühern Zeiten auch in botanicis noch bei den Worten der Meister stehen blieb und die Arten von Aconiten, Polygalen und a. m. auf wenige Arten reducirt waren, da hatte man auch nur unter 3 Arten von *Helleborus* zu bestimmen und diese Bestimmung war um so weniger Schwierigkeiten unterworfen, als jene 3 Arten deutlich verschieden sind. Jetzt gewinnt diese Sache ein anderes Ansehen, zumal da Host in *Flora austriaca* nicht weniger als 15 Arten aufzählt, unter welchen sogar noch *Helleborus dumetorum* Kit., der bei Triest so häufig vorkommt, zu fehlen scheint. Natürlicherweise sind nun auch die Diagnosen zu erweitern, und anderweitige Unterscheidungszeichen aufzusuchen. Neuerdings zwar hat man diese deutlicher in den foliis subpedatisectis, subpubescentibus ramisque uni- aut bifloris zu finden geglaubt, indessen sollte meines Erachtens auch auf die ganze oder gezähnte Basis der Blättchen, und insbesondere auf die Richtung der Zähne an denselben Rücksicht genommen werden. Die hierorts an buschigten Anhöhen bei Hellbrunn, Thalgau, Mondsee u. a. ähnlichen Orten wachsende bisher allgemein als *Helleborus viridis* bestimmte Pflanze

unterscheidet sich von dieser augenblicklich durch die beiden eben angegebenen Kennzeichen. Ihre Blätter sind an der ganzen Basis herab noch gezähnt, und diese Zähne sind so sehr zusammengeengt, daß sie, um mich eines populären Ausdruckes zu bedienen, kaum eine Säge darstellen würden, wenn auch die Substanz von Eisen wäre; dagegen die Blättchen an *Helleborus viridis*, die zugleich eine ungezähnte Basis besitzen, nur sehr kurze gradspitzige und fast abstehende Sägezähne enthalten. Zwischen beiden Pflanzen findet noch die weitere Merkwürdigkeit statt, daß bei *H. viridis* die Blättchen selbst von einander entfernt stehen, während sie sich bei der hiesigen Pflanze fast berühren und die Ränder sich einander decken, wozu ihre größere Breite Anlaß geben mag. Noch sind diese durch ihr starkes Adergeflecht wie durch ihre Doppelzähne, die bei *H. viridis* allerdings nur einfach erscheinen, sehr ausgezeichnet, daher diese Pflanze um so mehr als *Helleborus odorus* Kit. zu bestimmen ist, als sie wirklich wohlriechende Blumen besitzt, wenn auch die Blätter nicht wahrhaft gefingert sind, sondern sich oft getheilte Seitenblättchen vorfinden. — Wenn sich die Blüthezeit dieser Pflanze mit der von *H. niger*, welcher hier in allen Waldungen am Fusse des Untersbergs häufig wild wächst und zum officinellen Gebrauch vielfältig ausgegraben wird, etwas verspätet und mit jener von *Dentaria enneaphylla*, *Arabis alpina*, *Eriophorum alpinum*, den

zahlreichen Weiden — Seggen — und Huflatticharten, der *Viola tricolor*, *Lychnis diurna*, *Arabis arenosa*, *Primula farinosa*, *Gentiana verna* und *angustifolia*, die ganze Wiesen überziehen, zusammenfällt, so ist es eine wahre Wohlust in den hiesigen Gefilden zu botanisiren, zumal überall die trefflichsten Absteigequartiere vorzufinden sind, um den ermüdeten Botaniker zu erquicken.

Hofr. Reichenbach hat neuerlichst die hiesige *Gentiana acaulis* als *G. angustifolia* Vill. bestimmt, dem ich gerne beipflichte. Da jedoch die 2te hieher gehörige Art, die von Presl neuerlich als *G. exoisa* bestimmte Alpenpflanze, nun von den Autoren für die *G. alpina* Vill. mit Recht angenommen wird, so ist augenscheinlich, daß *G. acaulis* nun in den Hintergrund fällt und nicht mehr existirt, da eine dritte hieher gehörige Art nicht vorhanden ist. — *Thlasi alliaceum* wächst in der Nähe von Salzburg auf Aeckern und Wiesen nicht selten, und *Carex Buxbaumii* ist ein neuer Beitrag zur Salzburger Flora, den ich zu meiner großen Freude auf dem Glanecker Torfmoore, was vermuthlich ihr südlichster Standort ist, wenn auch nur auf einer Stelle, doch in hinlänglicher Menge antraf, so daß ich die prachtvollsten Exemplare für meine Gräser Sammlung einernnten konnte. Die Diagnose von dieser Pflanze möchte in so fern eine Veränderung bedürfen, als die weiblichen Aehren cylindrisch und weder gestielt sind, noch entfernt stehen, wie denn die hiesigen

Exemplare von der Schkuhrischea Abbildung abweichen. Ein anderer neuer Beitrag zu der erwähnten Flora ist *Cyperus virescens* Hoffm., welchen Hauptmann von Aman an nasen Stellen bei Thalgau entdeckte. In gleicher Rücksicht verdienen auch *Aspidium spinulosum* und *dilatatum* aus den Wäldern des Untersbergs genannt zu werden. Auch die *Viola umbrosa* ist in der Umgegend von Salzburg unter ähnlichem dichten Gebüsch wie bei Heiligenblut entdeckt worden und es erleidet kaum noch Zweifel, daß Friedrich Braun *) unter seiner *Viola scabra* diese Art verstanden habe. Freund Funck hatte mir zuerst, nachdem wir in Heiligenblut diese *Viola* vielfältig gesammelt, dieselbe auch bei der Zurückkehr nach Salzburg schon vor etlichen Jahren auf dem Kapuzinerberge vorgezeigt, wo ich sie denn im folgenden Frühlinge auch in Blüthe antraf und an mehreren Stellen in hiesiger Gegend wiederfand.

Nicht minder kommt *Polygala alpestris* Rchb. häufig um Salzburg an griesichten Stellen vor, und ist ohne Zweifel eine der schönsten Arten ihrer Gattung. Sie hat von allen, ungeachtet oftmaliger

*) Die Botaniker werden künftig unter Fr. Braun aus Bayreuth, Alexander Braun aus Karlsruhe und Anton von Braune aus Salzburg deutlich zu unterscheiden haben, was bisher nicht immer geschehen ist, wie denn auch z. B. die Gattung *Lomatogonium* nicht von Hrn. von Braune sondern von Alexander Braun bestimmt worden ist.

grofser Rasen, die zarteste Wurzel, und würde deshalb zum officinellen Gebrauch völlig unbrauchbar seyn. — Bisher konnte es zweifelhaft scheinen, warum das *Glechoma hederaceum* den officinellen Namen *Hedera terrestris* führe, aber die natürlichen Stadtmauern der Stadt Salzburg, die Felsen des Mönchsbergs, haben mir wenigstens erst unlängst das Räthsel deutlicher gelöst. Die gedachte Pflanze wächst häufig auf diesen Felsen und läßt im Herbst ihre Ranken zum neuen Wurzelschlagen herabhängen, die dann oft eine Länge von 2 — 3 Schuh erhalten, indem sie vergebens den Boden zu erreichen trachten. Diese Ranken sind nun sehr zweckmäfsig jenen von *Hedera arborea* zu vergleichen. Eine 2te ähnliche Rankenverlängerung findet sich an derselben Stelle und also vielfältig mit den Ranken der *Glechoma* gepaart bei *Galeobdolum montanum Pers.*, das Reichenbach neuerlichst in der Flora germ. excursoria p. 860. als unbezweifelte Species nachgetragen hat. Diese merkwürdige Rankenvermehrung, die auf das erneuerte Wurzelschlagen ihrer Spitzen berechnet ist, schließt sich an diejenige an, die von der *Lysimachia paludosa* bekannt geworden, nur mit dem Unterschied, dafs diese Gewässer übersteigt, während jene durch die Lüfte streichen. Auch eine *Rubus*-Art leistet in dieser auffallenden Rankenbildung jenen beiden Gesellschaft und werden leicht aufgefunden, wenn man von der Stadt aus unmittelbar die Stiege zum Nonnberg betritt.

Die Botaniker, welche *Valeriana tripteris* und *montana* als Varietäten betrachten, haben ohne Zweifel nicht beachtet, daß letztere an einer und derselben Stelle mit ersterer 4 Wochen später blühet als jene. Eine viel saftreichere Pflanze, was schon auf eine verschiedene Organisation hindeutet, ein fast behaarter Stengel und unter allen Verhältnissen ungetheilte Blätter mit rothen Blumen ist ja doch ganz etwas anders als wie sich das Gegenheil bei *V. tripteris* vorfindet. Diese beiden Arten, wie nicht minder *V. saxatilis*, werden in den neuesten Pflanzenverzeichnissen als 2häusige Gewächse diagnosirt, wovon in der ganzen Natur keine Spur vorhanden ist. Nach meinen vielfältigen Erfahrungen, die längst schon in den botanischen Taschenbüchern niedergelegt worden und die auch schon von Schrader in seiner Flora germanica aufgenommen sind, finden sich bei allen 3 Pflanzen Individuen mit großen und kleinen Blumen. In den ersteren ragen die Staubgefäße hervor, während der Griffel in der Blume eingeschlossen ist; bei den kleinblumigen Individuen hingegen sind die Griffel herausgestreckt, während die kürzern Staubgefäße in der Blume fast verborgen liegen. Nur eine unvollkommene Beobachtung kann den Grund zu jener irrigen Meinung gegeben haben.

Eine Excursion nach Thalgau zu Freund Aman bringt immer die 2 Seltenheiten *Soldanella montana* und *Primula integrifolia* zu Wege. Erstere wächst häufig in dem ganzen tractus montium von

Mariahilfsberge bei Pafsau durch das ganze Inn- und Hausruckviertel bis hieher und bis zur Gränze von Oberösterreich. Sie verschwindet aber, sobald sich die Vorwälder der Alpen ins wirkliche alpinische Gebiet, zu den Nadelwäldern, hineinziehen und mit ihnen die leichte lockere Lauberde ein Ende nimmt. Die *Primula integrifolia* ist meines Erachtens die ächte Pflanze dieses Namens und ich bezweifle sehr, ob *Pr. glaucescens*, *spectabilis* und *Clusiana* etwas anderes als blofse Synonyma sind. — Die *Primula pubescens* Wulf. et Jacq., die so viele Irrthümer veranlaßt hat, findet sich in der ganzen Gebirgskette des hohen Göhls, kommt aber auch häufig unter allen Aurikelpflanzungen der hiesigen Gärten vor, und ist unstreitig die Mutterpflanze von allen vielfärbigen Varietäten der Gartenaurikel, so dafs ich es sehr bezweifle, ob aus dem Samen der wildwachsenden *Primula Auricula* andere als gelbblumige Individuen zum Vorschein kommen.

Ueber die *Carex teretiuscula* Autor. habe ich genaue Untersuchungen angestellt und unbezweifelt gefunden, dafs die englische Pflanze dieses Namens identisch sey mit *C. paradoxa* Willd. Aufserdem dafs diefs schon die dickährigen Abbildungen in Römers Archiv darthun, hat *C. teretiuscula* Auct. einen scharf dreikantigen Halm von oben an bis unten aus, während *C. paradoxa* Willd. allerdings mit einem wirklichen *caulis teretiusculus* versehen ist. — Auch die *Carex mucronata*, welche

zählich unter den Felsen der Sonnenwendstadt am Untersberge vorkommt, wurde einer genauen Prüfung unterworfen, mittelst welcher kein einziges Individuum mit 3 Narben vorkam, so daß die Pflanze als eine wahre *Vignea* zu betrachten ist. Die an derselben Stelle wachsende *Draba* ist diejenige Form, welche Host als *Dr. affinis* beschrieben hat, während die ächte *Draba aizoides* in den höhern Regionen der Schiefergebirge zu Hause ist und allenthalben in der Tauernkette vorkommt.

Die hiesigen botanischen, eben so ergötlichen als belohnenden Frühlingsexcursionen erneuern sich gleichmäÙig im Herbst, wenn alle nahen Waldungen mit blühenden *Cyclamen* geziert sind, die duftend mit ihrem Mayblümchen-Geruch den Luftkreis erfüllen und mit ihren zahlreichen rosigen Blumen das Auge ergötzen. Sonderbar daß diese Pflanze, die nie im Frühlinge, sondern immer erst im Spätherbste zur Blüthe kommt und schon in dieser Hinsicht von den allgemeinen Angaben abweicht, auch mit ihren nierenförmigen und ganzrandigen Blättern, die also weder etwas spitziges darbieten, noch gekerbt, gezähnt oder buchtig sind, allen Diagnosen widerspricht.

Da demnach diese Pflanze von den Beschreibungen sowohl als von den Jacquinishen und Sturmischen Abbildungen in Blättern wie in Blüthen abweicht, so habe ich sie der neuen Ausgabe meiner Centurien von Alpenpflanzen unter

dem Namen *Cyclamen autumnale* einverleibt und werde künftig noch weiter darüber berichten.

Aber nicht bloß die Wälder, sondern auch die Wiesen bieten im Herbste, ehe sie zum 2ten oder 3tenmale gemähet werden, zahlreiche Pflanzengruppen dar, indem nicht nur viele Frühlingspflanzen zum zweitemale blühen, unter welchen sich besonders *Lychnis diurna* und *Arabis arenosa* in zahlreichen Gruppen auszeichnen, sondern auch die Herbstpflanzen schaarenweise hervorkommen. Wenn theilweise hieher der treffliche Herbstflor des Untersbergs und die Moorwiesen mit *Saxifraga Hirculus*, *Schoenus albus*, *Leersia oryzoides*, *Dianthus superbus* gehören, so bieten die zahlreichen gliederblättrigen Binsen dem Botaniker vielfältigen Stoff zur Untersuchung dar, von denen nicht nur keine der bekannten Formen fehlt, sondern auch noch eine zweifelhafte vorkommt, die einmal zur Blüthezeit, die im Aug. fällt, näher untersucht werden muß. Sie steht dem *Juncus ustulatus* am nächsten und scheint von demselben nur durch 2' lange Halme, die aufrecht stehen und nur einzeln aus der Wurzel kommen, unterschieden zu seyn. Ich nahm sie zugleich mit dem oben erwähnten *Carex Buxbaumii* unter dem Namen *I. pratensis* in meine Decaden auf, weil ihr Standort auf feuchten Wiesen zwischen andern hohen Gräsern insbesondere *Phragmites vulgaris* sich befindet.

Außer den oft gerühmten hiesigen Alpenpflanzen-Parthien im Hofgarten, bei Rosennegger und

zu Hellbrun, erfreuet sich Salzburg eines neuen Instituts, das aller Aufmerksamkeit würdig ist, und die vollste Anerkennung verdient. Es besteht in der Errichtung eines naturhistorischen Museums, in welchem alle naturgeschichtlichen Gegenstände des ganzen Salzburger Landes in zweckmässig erhaltenen Exemplaren aufbewahrt werden und sonach gleiche Tendenz hat mit dem Johanneum in Grätz und dem Sternbergianum in Prag. Ich war eben so erstaunt als hoch erfreut, in einem prächtigen Locale der Benedictiner Abtey St. Peter, dieses Museum schon in einer grossen Vollständigkeit errichtet zu sehen. Die Mammalien und Aves sind sehr zahlreich und zum Theil in mehreren ausgewählten Individuen sehr kunstreich ausgestopft und zweckmässig aufbewahrt vorhanden, während es an Fischen und Conchylien nicht fehlt, und die Insectensammlung schon sehr beträchtlich ist. Ohne Zweifel wird die Mineraliensammlung einstens den Mineralogen sehr sehenswerth seyn. Besondere Rücksicht aber verdiente meiner Seits das Herbarium, wovon 2 Sammlungen vorhanden: die allgemeine, die schon an 10000 Arten zählt, und die besondere, nämlich ein eigenthümliches Salzburgerisches Herbarium, was schon den grössten Theil der im Salzburger Lande wachsenden Pflanzen enthält, aber auch noch alljährlich mit den noch fehlenden Arten und mit neuen Individuen vermehrt wird. Ein eben so wichtiges als lebendiges Actenstück für alle nachfolgende Florenschrei-

ber von Salzburg und eine treffliche Beihülfe zur Kenntniß der Pflanzen dieses Landes! Richtige Bestimmung und Ausschluss aller noch nicht vorgefundenen vaterländischen Producte sind allerdings hiebei als wesentliche Bedürfnisse in Betracht zu ziehen. — So wie das Ganze durch eine zweckmäßige Bibliothek unterstützt wird, so ist es auch ganz die Schöpfung unsers verehrten Mitgliedes des Hrn. Albert, Abt von St. Peter, eines eben so kenntnißreichen Naturforschers als unermüdeten Sammlers. Nicht weniger ruhmwürdig sind seine Bemühungen, einige seiner Herrn Conventualen für die Naturgeschichte zu bilden und diese Bemühungen sind insbesondere bei zwei Hrn. Pater, den Gebrüdern Gries, nicht vergeblich gewesen, indem der eine sich der Botanik, der andere der Entomologie mit allem Fleiße widmet, beide aber auch die Vermehrung und Conservirung des ganzen Museums sich zur lobenswerthen Aufgabe gestellt haben. Schon werden alle im Lande sich vorfindenden merkwürdigen Naturgegenstände zur zweckmäßigen Vermehrung des Museums abgeliefert und, so wie schon Reisende häufig nach Salzburg alljährlich wallfahrten, um die Naturschönheiten dieses merkwürdigen Landes zu bewundern, so wird von nun an kein Naturforscher diesen classischen Boden betreten, ohne das Museum Albertinum zu St. Peter zu besuchen, um sich in nuce einen Ueberblick der hiesigen Producte zu verschaffen.

Auch das ländliche Besitzthum der Hrn. Benedictiner von St. Peter, das Schloß Goldenstein, 2 Stunden von Salzburg und eine von Aign gelegen, gibt Zeugniß von dem Naturschönheits-Sinn des Hrn. Prälaten, vermöge welchem die waldichtbergichten Umgebungen von Goldenstein durch künstliche Nachhülfe in ein wahrhaft ländliches Elysium verwandelt worden, wie es durch die schöpferische Hand eines Fürsten von Schwarzenberg zu Aign am Fusse des Gaisberges in einem größern Maafsstabe geschehen ist. Die Krone von Allem concentrit sich in der Persönlichkeit des Hrn. Prälaten selbst, dessen biederer Character eben so viele Hochachtung als Bewunderung verdient, wie jeder Naturforscher, der die nähere Bekanntschaft des würdigen Mannes zu machen Gelegenheit hat, zu seinem größtem Vergnügen wahrnehmen und bekräftigen wird. — Leben wir ja doch in der glücklichsten Periode des naturhistorischen Zeitalters!

Zur Erhöhung eines vergnügten Aufenthalts in Salzburg trug nicht minder auch die Bekanntschaft der HH. Botaniker v. Spitzl und Ferchl jun. bei, die Monate lang in Salzburg anwesend waren und mir durch ihre unverhohlene Anhänglichkeit viele vergnügte Tage verschafft haben.

Beschlufs folgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1832

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Brown Robert

Artikel/Article: [Nachträgliche Beobachtungen über die Sexualorgane und die Befruchtungsweise der Orchideen und Asclepiadeen 673-688](#)